

Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 20 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Er scheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungs Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 89.

Welzheim, Donnerstag den 15. Juni

1871.

Amtsliche Verfügungen.

Welzheim.

An die K. Pfarr-Aemter.

Behufs der Anfertigung der Geburtslisten zum Zweck der Aushebung sind an dieselben heute die erforderlichen Formulare nebst einer auf diesen Gegenstand bezüglichen Erlaß des K. Ministeriums des Innern — enthaltenden Nummer 18 des Amtsblattes der genannten hohen Behörde versandt worden.

Den 13. Juni 1871.

K. Oberamt.
Eisenbach.

Welzheim.

Amtsversammlungsausschuss.

Derselbe tritt Freitag den 23. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhause zusammen.

Den 13. Juni 1871.

K. Oberamt.
Eisenbach.

Telegramme dritte Seite.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Juni. Am Abend nach der Empfangsfeierlichkeit werden die Hrn. Offiziere der württ. Felddivision mit ihren Familien in den reservierten Stadtpark eingeladen werden, wo bei wunderbarer Beleuchtung und bengalischem Feuer ihnen ein glänzendes Fest veranstaltet wird.

— Vor einigen Tagen sind die Mitglieder des Sanitätsvereins durch typographisch in Farbendruck sehr schön ausgestattete Ehrendiplome erfreut worden, welche als denkwürdiges Familienandenken aufbewahrt werden. Sie lauten: „Der württ. Sanitätsverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Olga von Württemberg widmet dieses Ehrendiplom Herrn (der Name) in dankbarer Anerkennung der auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege treu geleisteten Dienste.“ Sie sind datirt aus Stuttgart, 1. Mai 1871, und unterzeichnet von dem königlichen Commissar bei der freiwilligen Krankenpflege, Sr. Hoheit dem Prinz Hermann v. Sachsen-Weimar und dem Vorstand des württ. Sanitätsvereins, Dr. Schön.

— Großes Aufsehen erregte seiner Zeit

das räthselhafte Verschwinden des Seidenfabrikanten Monnet aus Lyon, welcher im Hotel Marquardt logirte und nachdem er einige hiesige Posamentiere besucht, spurlos verschwand. Die von der K. Stadtdirektion mit Aussetzung einer hohen Belohnung angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg und unser gutes Stuttgart kam bei den Einwohnern von Lyon und ganz Frankreich in einen bösen Ruf; man munkelte von Mord, geheimnißvollem Verschwinden in einem Kloster und andern Abenteuerlichkeiten. Jetzt, nach länger als einem Jahr, erfahren wir durch einen unter dem 9. Juni von einem Lyoner Haus an einen hiesigen Kaufmann gerichteten Brief, daß der von seiner Gattin und der Familie tiefbetrauerte Hr. Monnet lebt und seit seinem Verschwinden unter einem falschen Namen für ein Haus in Südfrankreich gereist hat.

Sr. Maj. der König ist heute mit dem Schlußzuge nach Gmünd abgereist um 3.30. M. den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu besuchen. Dem Vernehmen nach wird der König mit J. Maj. der Königin am Donnerstag hieher zurückkehren.

— Die bürgerlichen Collegien sind seit gestern mit der Berathung über die Feststellung des Programms für die Empfangsfeierlichkeiten bei dem Einzuge unserer Truppen beschäftigt. Die hierüber im Schwäb. Merkur veröffentlichte Mittheilung erfährt vor Allem die wesentliche Abänderung, daß an die Bürgerschaft eine Aufforderung zur Illumination nicht erlassen wird und dies jeder halten kann, wie ihm beliebt. Da jedoch durch Gas an Staatsgebäuden und bei Privaten manches Schöne sich leicht machen läßt, dürften einzelne Beleuchtungen prachtvoll werden. Dagegen ist von Seiten der Stadt für Tannenreis und Eichenlaub zum Bekränzen gut gesorgt und steht den Einwohnern reichlich zur Verfügung. Ein Triumphbogen am Tübingertor und mit Tribünen auf beiden Seiten für die Festdamen, welche in weißen Kleidern und Schärpen gekleidet sind, werden errichtet werden. Hier findet die Begrüßung der Generale v. Obernitz und v. Reizenstein durch den Herrn Oberbürgermeister statt, die Stadtreiter, die Schützen, die Feuerwehr, der Viederkranz, sämtliche Gesangsvereine, der Gewerbeverein und die früheren Zünfte werden mit ihren Fahnen erscheinen und ähnlich wie beim Friedensfeste bei dem Empfang mitwirken. Ob Seine Majestät die Truppen

am Tübingertor begrüßt oder dieselben vor dem K. Residenzschloß vorbeidestrieren läßt, darüber ist noch nichts bekannt, da die höchste Entscheidung noch nicht mitgetheilt ist, auch dürfte die Frage noch in Schweben sein, ob das 6te Regiment nach dem Einzuge die Garnison Ulm bezieht oder für die nächste Zeit hier den Dienst versieht, was Hr. Oberst v. Seubert, um den Heimkehrenden einige Ruhe zu gönnen, beantragt haben soll. Dem Wunsch der Bürger, die Soldaten ins Quartier zu nehmen, soll entsprochen und für gute Bewirthung bestens Sorge getragen werden.

Stuttgart, 12. Juni. (Börsebericht.) Die Witterung war den größten Theil der vorigen Woche naß und kalt, doch kam der Regen den Feldern sehr gut zu statten und nachdem nun seit gestern die Temperatur wärmer geworden, werden auch bald manche Befürchtungen wieder beseitigt sein. Das Getreidegeschäft wird auf den auswärtigen Börsen und Märkten wiederholt von der ungünstigen Witterung beeinflusst, trotz der allgemein festen Stimmung aber waren Verkäufer beinahe nirgends im Stande, höhere Preise zu erzielen, da man eben den bis jetzt laut gewordenen Befürchtungen über die neue Ernte von den meisten Seiten noch wenig Glauben schenkt und deshalb die Spekulation zurückhaltend bleibt. An den bayerischen und württemb. Märkten waren die Zufuhren rasch vergriffen und die Durchschnittspreise stellten sich größtentheils etwas höher. Die heutige Landesproduktbörse verkehrte schon unter dem Einfluß der nun günstigeren Witterung und war weniger belebt, doch kamen schließlich noch ziemlich Käufe zum Abschluß. Wir notiren: Weizen, ungar., 7 fl. 24 kr., bayer., 7 fl. 36—51 kr., Kernen, 6 fl. 42 kr.—7 fl. 24 kr., Dinkel, 4 fl. 34 kr. bis 5 fl. Hafer, 5 fl. 27—36 kr. Mehlpreise pro 200 Pfd. incl. Saaf. Meh. Nr. 1. 21 fl. 15—45 kr. Nr. 2. 19 fl. 15 bis 45 kr. Nr. 3. 17 fl. 15—45 kr. Nr. 4. 15 fl. 15—45 kr.

Ludwigsburg, 10. Juni. Wie wir hören, sollen sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1866 und 1867 beurlaubt werden.

Ellwangen, 9. Juni. Leider haben wir auch noch von einer bedauerlichen Affaire zu berichten, mit der das hiesige Garnisonleben abschloß. Ein Spahvogel sandte uns am Mittwoch Abend per Estafette folgendes Telegramm: „Eben blutige Schlacht

in Schreizeheim, 4 Geschütze, 2 Adler erobert, Feind flieht unter schweren Verlusten, wir den bekannnten einen Verwundeten; die Commune gesiegt.“ Die Sache ist übrigens bitterer Ernst und wird in mehrfachen Lesarten erzählt. Dar- nach soll ein würdt. Obermann in Gesell- schaft eines Realschülers im Lammwirths- hause zu Schreizeheim wegen eines zerbro- chenen Glases mit den anwesenden Dorfgä- ken Wortwechsel bekommen haben, der in Thätlichkeiten überging, wobei besagter Ober- mann schließlich unsanft in die Luft gesetzt und ihm, sein Seitengewehr vom Fenster aus nachgeworfen worden sei. Erbittert hierüber holte er hier Succurs von etwa 8 Kameraden, die nach Schreizeheim eilten, die auf ihr Arrücken verriegelte Wirthschafts- thüre aufstießen und nun blank auf die Gäste losgingen. Natürlich erhielten auch diese alsbald Verstärkung, die Bayern be- dienten sich ihrer der Friedensarbeit geweihten ländlichen Geräthe zum Kampfe und bemächtigten sich noch der Fackelstämme, mit welchen sie auf ihre früheren Träger einhieben; die Soldaten mußten weichen, der Kampf setzte sich auf der Straße fort, kam an der Bahnbarriere nochmals zum Stehen, bis der heranbrausende Zug die Ergimmten trennte. Das Facit ist: ein Bauer, der Fischbauer, erhielt einen schwe- ren Säbelhieb über die Backe in's Kinn, daß zwei Zähne ausflogen“, andere Ka- meraden wurden ungefährlicher verletzt, da- gegen liegen zwei Soldaten an bedenklichen Wunden im Krankenhaus, ein Dritter we- niger ernst. Vier Fackelstämme und zwei Militärmützen blieben auf der Wahlstatt. Die Betheiligten sind in Untersuchung.

— Ein origineller Selbstmord wollte dieser Tage auf der Jagstbahn ausgeführt werden. Eben war der Zug wieder in Be- wegung gesetzt worden, als das Rothsignal ertönt; die Condukteure eilen an die Brems- sen, der Lokomotivführer schaut verwundert auf und bringt den Zug zum Stehen, ohne die Ursache des Signals entdecken zu kön- nen; endlich findet man zwischen zwei Waggons einen Mann an der Signalfeder hängen, bemüht, sich mit Eisenbahngeschwin- digkeit in's Jenseits zu befördern. Er wird sofort an seinem unsinnigen Vorhaben ver- hindert und seine bestürzte Neuvermählte, mit der er eben auf der Hochzeitsreise be- griffen, eilt herbei. Pflöbliche Geistesstö- rung soll die Sinne des Unglücklichen um- fangen haben.

Vom o b e r e n H ä r t s f e l d , 7. Juni. Ein Härtfelder Soldat, der seinen Eltern schrieb und sich der baldigen Heimkehr freut, schreibt unter Anderem Folgendes: Je nä- her wir der deutschen Grenze kommen, desto freudiger pocht das Herz, aber auch desto unverschämter ist das Betragen manches Angehörigen der besiegten großen Nation. So wurde ich leztlich bei einem Bürger des „an der Spitze der Civilisation marschiren- den Volkes“ einquartirt, und da ich meinen Hausherrn wegen Lokalkenntniß um Aus- kunft bat, wo die commodité, bei uns Abtritt genannt, sei, da nahm er mir meine Dienstmütze vom Haupt, hielt sie an die hintere Hälfte meines Leibes und rieth mir, nach befriedigtem Bedürfniß solche wegzuerwerfen. Ich nicht faul, verlegte mei- nem gebildeten Quartierherrn eine hinters

Dhr, daß er unter den Tisch flog, meldete mich beim Oberst, bekam dann Quartier beim Maire (Schultheiß) und jener Bü- mel bekam statt meiner acht Bayern, welche die Weisung erhielten, mit diesem Kamera- den allbayerisch zu reden.

Löwenstein, 9. Juni. Aus dem Parke bei Reichenberg entsprangen diesen Winter verschiedene wilde Schweine, die sich so sehr vermehrt haben, daß man vielfach über be- deutende Beschädigung von Aedern und Wiesen klagt. Wenn auch der eine oder andere Jäger uns einmal einen Schwarz- wildbraten verschafft, so genügen solche vereinzelte Jagden doch nicht, dem ferneren Schaden gründlich Einhalt zu thun, weß- halb man davon spricht, ein größeres Treib- jagen zu veranstalten.

Deutschland.

— Die Zahl der in Berlin einziehen- den Truppen wird sich auf etwa 42,000 Mann belaufen; es sind dabei betheilt: 1600 Offiziere, 38,700 Mann Gardetrup- pen, sowie die Deputationen, 1500 bis 1600 Mann. Der Vorbeimarsch wird na- hezu 6 Stunden dauern.

— In Straßburg ist noch nachträglich beim Wegräumen des Schutts in einem Keller der Steinstraße ein Arbeiter durch Explodiren einer Granate verstümmelt wor- den.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. Juni. General v. Gablenz begibt sich als Ueberbringer eines eigen- händigen kaiserlichen Schreibens zur Ein- zugs- und Enthüllungsfest nach Berlin.

Anstalt.

Versailles, 12. Juni. (National- versammlung.) Der Präsident verliest ein Schreiben des Prinzen von Joinville, wel- cher, in der Manche und in der Haute Marne gewählt, die Wahl für die Haute Marne annimmt. Pouyer-Quertier legt den Ent- wurf zur Erhebung neuer Steuern vor im Betrag von 403 Millionen. Der Entwurf wird an die Budgetcommission verwiesen. Thiers beantragt, die Versammlung soll am nächsten Sonntag, um der Armee einen Beweis ihrer Zufriedenheit zu geben, einer Revue vor der Militärschule in Paris bei- wohnen.

— In Paris herrscht ungeheurer Man- gel an Fensterglas. Alle Glaser sind aus Paris verschwunden und die meisten Glas- scheiben zertrümmert, was bei der rauhen Juniwitterung nicht sehr angenehm ist. Es wird förmlich Jagd auf Glasscherben ge- macht.

* Amerika. Ueber die Zustände in Buenos Ayres seit der Fieber-Epidemie be- richtet die dortige „Freie Presse“ vom 14. April — welche an der Spitze des Blattes folgende Anzeige enthält: „Wegen Krank- heit von der Hälfte unseres Personals erscheint unsere Zeitung bis auf Weiteres nur auf halbem Bogen.“ — Nachstehendes: „Schon seit Beginn der Krankheit entfloß ein großer Theil der hiesigen Einwohnerschaft auf das Land. Sind die Verheerungen, welche die Krank- heit anrichtete, schon bis dahin so stark ge- wesen, so haben wir nur zu bemerken, daß inzwi- schen die Einwohnerzahl hiesiger Stadt sich allein durch Auswanderung von 200,000 auf ca. 60—70,000 verringert hat und unter die- sen Zurückgebliebenen die Sterblichkeit furcht-

bar wüthet. Es starben vom 1. bis 12. April 4676 am gelben Fieber, ausschließlich anderer Todesfälle. Die Commission Po- pular sah sich genöthigt, einen Aufruf an das Volk zu erlassen, worin Alle, denen es nur irgend möglich ist, aufgefordert werden, die Stadt zu verlassen um die Krankheit auf ein möglichst kleines Feld beschränken zu können. Durch Re- gierungsdekrete sind sämtliche Gerichte, Notariate, Zollhaus und die von der Re- gierung abhängigen Banken geschlossen und zugleich der ganze Monat April zu Ferien erklärt. Die hiesige Kaufmannschaft ist hiermit einverstanden, und sind nun gleich- falls sämtliche Häuser mit wenigen Aus- nahmen bis zu diesem Termin geschlossen. Offen sind nur noch eine und zwei Stun- den täglich Post, Hafen Capitaina, einige Privatbanken und die Böse, letztere von 12 bis 1 Uhr Mittags. Daß unter solchen Umständen von keinem Verkehr mehr die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Schre- cken Straßen sind öde und leer und es ist schreck- lich zu sagen: außer den wenigen Fußgän- gern, die man am Tage und besonders des Nachts noch bemerkt, verursachen nur die in schnellem Trabe dahineilenden Reichen- wagen das einzige Geräusch auf den Stra- ßen. Bis jetzt sind allein bei der hiesigen Provinzialbank gegen 18,000 Wechsel pro- testirt, und wie sehr die Folgen der durch die traurigen Verhältnisse dictirten Maß- regeln auch noch später auf öffentliche und Privatverhältnisse einwirken werden, liegt auf der Hand. Ueber den Gesundheitsstand der Provinzen läßt sich, mit Ausnahme von Corrientes, wo das Fieber gleichfalls entsehtlich hauste, nichts Ungünstiges berichten; hingegen leiden aber dieselben jetzt auch materiell sehr viel durch die Pa- ralyse des ganzen Verkehrs von Buenos Ayres. Daß unter gedachten Umständen an die Eröffnung der Industrie-Ausstellung in Cordoba nicht zu denken, ist natürlich; dieselbe ist abermals auf den 1. Mai ver- schoben. Seit den letzten 3 Wochen haben verschiedene Zeitungen es vorgezogen, unter den jetzigen Umständen nicht mehr zu er- scheinen und bessere Zeiten abzuwarten.“ — Neuere Nachrichten, welche bis zum 27. April reichen, sind via London, 23. Mai, eingetroffen. Die Anzahl der täglich vor- kommenden Todesfälle ist bis auf hundert gefallen und das gelbe Fieber daher im Ab- nehmen begriffen. Man glaubt, daß das Ansehen der Stadt durch die Epidemie zer- stört ist und daß Handel und Verkehr der- selben sich nie mehr von diesem Schläge er- holen werden.

Unterhaltendes.

Der Hochverrätther.

Historische Preis-Novelle von George Fitz.
(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke ward leise die Thür geöffnet und der Kopf der Schreibers- frau schob sich durch die Spalte. „Was giebt es?“ rief der Schreiber unwillig, sein Haupt wendend. „Oh — Caspar — ver- zeihen Sie, Herr Syndikus — ein Herr ist draußen, der Dich eilig sprechen will. Caspar — aber wenn es nicht angeht, so muß er wieder fort.“ Ich bin beschäftigt

— er lasse mich“, brummte Dietrich. Freund Dietrich hatte gar nicht bedacht, daß der Syndikus im Schatten des Zimmers stand. Nur das Pult war durch die Lampe des Schreibers erhellt und ihr Schein zeichnete die Gesticulationen der Schreiberfrau scharf an der Wand ab. Georg sah, wie die Frau ihrem Gatten bedeutungsvolle Zeichen machte. „Laßt Euch nicht stören“, rief er. „Macht Eure Gespräche ab, Dietrich. Ich warte gern. Eure festen Kunden gehen den uns sichereren vor — geht.“ Dietrich gerieth in neue Verlegenheit. Georg merkte wohl, daß draußen ein wichtiger Besuch des Schreibers harren müsse — er hätte viel darum gegeben, diesen Kunden sehen zu können, aber der Schreiber war bereits von seinem Sessel herabgestiegen. „Soll ich gehen?“ fragte der Syndikus. „Wollt Ihr zu mir hinübertreten?“ „Nein — nein“, fiel Dietrich ihm hastig in die Rede, „bleibt, bleibt hier — ich will bald fertig mit dem Manne werden — oh — ich kann mir wohl denken, was sein Begehrt ist — aber —“ „Ha — ich soll den Besuch nicht sehen“, sagte Georg zu sich. „Ich fertige die Leute auch oft in meinem Vorzimmer ab“, sagte der Schreiber, die Feder auswischend. „Nehmt Platz, Herr Syndikus — ich bin gleich wieder hier.“ Er ging zur Thüre — aber seine Augen irrten wie prüfend im Zimmer umher — und Georg, der ein auf dem Tische liegendes Buch ergriffen hatte, gewahrte, wie die Blicke des Schreibers sich zweimal nach einem bestimmten Punkte des Gemaches richteten — wie der Mann zögerte, — noch einmal vor und dann wieder zurückging — bis er endlich das Zimmer verließ. Georg war allein — der Schreiber hatte die Thür fest geschlossen — der Syndikus hörte, wie noch zwei andere Thüren geschlossen wurden. „Es ist etwas nicht richtig — ich bleibe dabei“, murmelte Georg. „Diese Aengstlichkeit — diese Sucht zu erzählen, Dinge zu berichten, um die ihn Niemand befragte — und Christine!“ seufzte er schmerzlich. „Das Verhängniß zieht heran — sie ist wohl darin verflochten — sie mußte sicher, daß ich unter einem Dache mit dem Schreiber wohne — sie sagte mir kein Wort davon, obwohl ich so eindringlich von den Gefahren sprach, welche ihr Haus bedrohen.“ Der Syndikus betrachtete das Zimmer — in dem Pulte, in dem Schranke steckte vielleicht das, was ihm Aufklärung verschaffen konnte — aber er beruhigte sich selbst bald wieder. Er hatte keine bestimmten Anzeichen von irgend welchem gefährlichen Treiben des Schreibers — es hatte ihn nur hierhergetrieben, um den Grund von Christines Auswesenheit zu erfahren — und hatte der Schreiber ihm nicht hierfür die beste Aufklärung gegeben? Woher kam es, daß Georg immer aufs Neue wieder seinen Gedanken eine andere Richtung gab? — Es waren sicherlich die aufregenden Mittheilungen des Marquis von Obizzi gewesen, und leider hatte Georg die Gewißheit von einem verdächtigen Treiben des Freiherrn von Hadmar. — Der Syndikus stampfte zornig mit dem Fuße und betrachtete ganz gedankenlos die Kupferstiche an den Wänden — als halb mühsam die Thür geöffnet ward und das Lächelchen des Schreibers eintrat.

Der Syndikus wendete sich zu dem Kinde. Es trug eine kleine Schachtel, welche Spielzeug enthielt. „Sieh einmal, Herr“, rief die Kleine lachend, das habe ich heute erhalten.“ „Ei, wie hübsch“, sagte Georg die Schachtel anschauend. „Du kannst froh sein.“ „Ja — das Fräulein hat es mir und der Anne geschenkt.“ „Das Fräulein von Hadmar?“ „Ja, Herr. Sie hat uns oft schon solche Dinge gebracht — manchmal dürfen wir auch mit herausträumen, wo unsere Großmutter ist — und da werden wir denn auch beschenkt.“ „Ihr habt das Fräulein wohl sehr lieb?“ „Gewiß. Ich und Anne, wir freuen uns immer, wenn sie kommt. Jede kriegt etwas und das ist dann ein Jubel.“ „Der Syndikus blickte erfreut in des Kindes kluge Augen, es drängte ihn, die Kleine auszufragen — er ersuhr vielleicht noch mehr zu seiner Veruhigung. „Und Euren Eltern bringt sie auch Schönes mit?“ „Nicht oft. Aber der alte gnädige Herr, der gibt dem Vater Geld, das habe ich oft gesehen. Georg stuzte wieder. „Und ich einmal, Herr —“ fuhr das Kind halb unwillig fort. „Das ist doch vom Vater nicht recht — nicht wahr? Wenn er so blankes Geld kriegt, könnte er uns doch auch recht viel Sachen kaufen — aber er schließt das Geld ein und kauft uns nichts.“

Nur das Fräulein schenkt uns freilich schöne Sachen — sie schenkt es auch andern Kindern. Letzte Weihnacht hat sie im Hause einen großen Baum ausgeputzt, und viele Sachen da herumgelegt, und da waren eine Menge arme Kinder im Saale, und die wurden alle beschenkt.“ Georg ward es leichter um's Herz — es war nur Wohlthun, welches Christine in dieses Haus führte. „Aber Euch beschenkt sie doch besonders häufig“, fuhr er fort, „heute zum Beispiel.“ „Ja. Aber auch der gnädige Herr kommt hierher, er hat uns auch schon beschenkt. Heute — ja, das ist ein Festtag, und da schenkt das Fräulein immer. Jedes von uns erhielt eine Schachtel und Puppen. Aber der Vater meint, es sei an Einem genug und da hat er uns die Puppen fortgenommen — er ist“, die Kleine begann zu lachen, er ist vielleicht neidisch auf uns — denn er hat ja selbst mit einer Puppe gespielt, als das Fräulein fort war — ja — ja und gerade als Ihr kamet, Herr, spielte er noch mit der Puppe, und als die Mutter sagte: es wäre ein Herr von der Stadt da — da ließ er das Spielen sein — er schämte sich gewiß und schob — denkt Euch nur — ha — ha — ha — die schöne Puppe rasch in den großen Papierkorb.“ Sie wies auf die Stelle hin, wo der Korb seinen Platz hatte.

(Fortsetzung folgt.)

M an n i g f ä l l i g e s .

— Ein Apollotempel mit der Inschrift: „Erkenne dich selbst“, wie er zu Delphoi einst stand wird wohl in Frankreich niemals erbaut werden. Trochu schreibt das Unglück Frankreichs bekanntlich dem dahin importirten englischen Luxus und italienischer Sittenverderbniß zu. Eine vor uns liegende Nummer des „Vien public“ erblickt die Ursachen des Aufstandes der Commune in dem Fürsten Bismarck, den Internationalen und den materialistischen Tendenzen

des Dr. Louis Büchner in Darmstadt, dem Verfasser von „Kraft und Stoff.“

In der Apotheke.

„Was steht zu Diensten?“ — „Für 6 Kreuzer Glaubersalz.“ — „Wünschen Sie rohes oder gereinigtes — gehört es zum Gebrauche für Menschen oder Vieh?“ — „Nein, für unsere Schneiderfellen.“

Telegramme.

Berlin, 13. Juni. Der „Reichsanzeiger“ publicirt das Gesetz, betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche.

Berlin, 13. Juni. Reichstagsfikung. Das Militär-Pensionsgesetz wird definitiv nahezu einstimmig angenommen.

Wien, 12. Juni. Aus der Provinz Laufen zahlreiche Mißtrauensadressen gegen jene Abgeordneten ein, welche wider den Wunsch ihrer Wähler zur Verwerfung des Budgetvertragsantrags beitrugen. Dieselben werden zur Mandatsniederlegung aufgefordert.

Brüssel, 13. Juni. Die „Independance“ läßt sich aus Paris von gestern berichten, daß das erschossen geglaubte Mitglied der Commune, Billioray, in Versailles gefangen genommen wurde, während ein ehrfamer Bürger, der ihm ähnlich sah, statt seiner erschossen wurde. Beslay und Theisz, denen man die Erhaltung der Bank schuldig, haben von der Pariser Regierung Freipässe erhalten. Die Regierung trifft großartige Vorbereitungen zu einer Expedition nach Algier.

Paris, 13. Juni. Dumas, dessen Brief-Aussprechen erregte, commandirt mit Aussicht auf Erfolg für die Nachwahlen. — Die „Opinion nationale“ meldet, daß die kurz vor der Insurrection über Verfallzeiten und Miethzins erlassenen Gesetze zurückgezogen und durch ausführbarere ersetzt werden sollen. — Der wöchentliche Civilstands-Ausweis zeigt vom 3. bis 9. Juni 1159 Todesfälle (gegen 1058 in der gleichen Woche des letzten Jahres). Die Präfectur erklärt den Gesundheitszustand von Paris für befriedigend. Es herrsche keine Epidemie. — Die „Patrie“ meldet, daß die Nationalgarde in ganz Frankreich aufgelöst werden solle. — Der Francois theil mit, daß in den Pariser Kasernen heute ein Erlaß des Kriegsministers General Cisseu verlesen worden ist, nach dessen Bestimmungen alle unter Gambetta's Verwaltung vollzogenen und gegen die bisher gebräuchlichen Avancementsbedingungen verstoßenden Ernennungen annullirt sind und man einfach zu dem Gesetze von 1832 zurückkehren wird. Eine militärische Jury wird zur Regelung dieser Angelegenheiten zusammentreten. — Die von dem Renteschen Bureau in London gebrachte Nachricht, es seien 150 Feuerwehrlente erschossen worden, welche große Entrüstung erregt hatte, wird als total unbegründet offiziell dementirt. — Von der Pariser Armee werden in einigen Tagen 50,000 Mann nach Lyon abgehen, 50,000 Mann sollen in Versailles concentrirt werden. — Rente, Schluß 53. 35. Deutsche Häuser kaufen.

Bekanntmachungen.

Revier Winneuden.

Holz-Verkauf.

Am

Montag den 19. d. M.

im Staatswald Königsbrunn:



1 Kftr. eichene,
2 1/2 Kftr. weichgemischte, 18 1/2
Kftr. Nadelholzscheiter und Prü-
gel, 150 Stück weichgemischte und
2750 Stück Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am
Weg in den Wald bei Nettersburg.
Reichenberg, 12. Juni 1871.

K. Forstamt.
Bechtner.

Revier Welzheim.

Wiederholter

Holzbeifuhr-Akkord.

In Folge eines Nachgebots wird die
Beifuhr von 350 Kftr. Nadelholzscheitern
auf die Eisenbahn-Station **Schorndorf**
nächsten

Montag den 19. d. M.

Nachm. 2 Uhr

auf der Revieramts-Canzlei wiederholt ver-
ankündigt.

Warnung.

Verschiedene unliebsame Vorkommnisse
und Beschädigungen in der Thann-Saat-
schule geben Veranlassung, das Betreten
derselben für Unbefugte bei der gesetzlichen
Strafe zu verbieten.

Welzheim den 13. Juni 1871.

K. Revieramt.

Pfahlbrunn.

**Schafwaide-Ver-
pachtung.**

Am

Johannifeiertag den 24. d. M.

Mittags 11 Uhr



wird auf dem hiesigen
Kathhaus die Schafwaide
von Jakobi d. J. bis 15.
März 1872 verpachtet, wo-
zu die Liebhaber eingeladen
werden.

Den 9. Juni 1871.

Ortsgemeinderath.

Wald-Verkauf.

L. Schmid beabsichtigt seinen auf
Burgholzer Markung am Schwerbach be-
findlichen Wald mit circa 35 Morgen in
5 Parzellen oder im ganzen zu verkaufen.
Liebhhaber wollen sich

Mittags 3 Uhr am **Johanni-Feiertag**
den 24. d. Mts.

bei Wirth **Hahn** in Burgholz einfinden.
Der Verkauf findet nur einmal statt.
Einsicht kann jeden Tag davon genommen
werden. [89. 93]

Spar- und Kredit-Verein

Alm.

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Prioritäts-Obligationen, Aktien,
Anlehensloosen, Wecheln, Coupons und Geldsorten. Tauschgeschäfte in Effec-
ten. Incassi.

Annahme von Geldern zu 5, 4 1/2, und 4 Proz. gegen unsere Vereins-
Scheine und Sparvereinsbüchlein oder nach Uebereinkunft.

Garantien: Gesellschaftskapital von fl. 500,000., Reservefond von fl. 29,145.
und das gesammte Geschäfts-Vermögen.



Frischgeschossene Nebe

kauft zu den höchsten Preisen

G. S. Bareiß jun.,
Seckler und Kürschner.

Biberach Württemberg.

**Bräuerei-Einrichtungen, Feuerungs-Anlagen, Walzdarren, (mit
nach unserem bewährten System) gelochte Darbbleche, Mahl- und Säg-
Mühlen, Wasserrad- und Transmissions-Anlagen liefert als Special-
ität**

Maschinen-Fabrik Biberach

Reichspfarr & Beck.

Für Glaser.

fensterkitt in bester Qualität liefert billigt

Alb. M. Kast,

Farben- und Stemp-Fabrik in Stuttgart.

Homöopathisches Laboratorium von Dr. Mauch
Göppingen.

Freunden und Anhängern der Homöopathie empfehle ich meine
in rein homöopathischem Laboratorium dargestellten Präparate, Ur-
tincturen und Potenzen in einzelnen Mitteln oder zu Haus- und Taschen-
Apotheken nach verschiedenen Autoren zusammengestellt, in feiner bis
eleganter Ausstattung. Gleichfalls führe ich die spagyrischen Mittel des
Grafen Cesare Mattei von Dr. Zimpel; verabreiche dieselben in Urtinctur
oder Potenzen einzeln oder in Stui zusammengestellt.

Entölten Cacao, homöopathischen Kasse, homöopathische Chocolate u. s. w.
stets auf Lager.

Nähere Auskunft ertheilt, und besorgt homöopathische Werke

Dr. Mauch.

Ein im Fahren tüchtiger und zuverlässiger

Pferde-Knecht

findet eine gute Stelle. Wo, jagt
die Redaktion d. Bl.

Nudersberg.

Feiler Wein.

Ein 8-9 Eimer rothen glanzhellern 1868r
Wein, reiner und guter Qualität, hat zu
verkaufen
Hirschwirth Siegle.

Nudersberg.

1 tüchtiger Arbeiter

findet sogleich dauernde Beschäftigung bei
Heinrich Bon,
Schreinermeister.

Welzheim.

Ein neues schönes

Kinderwägele

hat billig zu verkaufen
Forstwächter Dantel.